

Karsten Münch, Dietrich Munz, Anne Springer (Hg.)
Die Fähigkeit, allein zu sein

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Karsten Münch, Dietrich Munz,
Anne Springer (Hg.)

Die Fähigkeit, allein zu sein

Zwischen psychoanalytischem Ideal
und gesellschaftlicher Realität

Mit Beiträgen von Zygmunt Bauman, Nikolaus Becker,
David Bell, Gustav Bovensiepen, Gudrun Brockhaus,
Peter Bründl, Karin Dittrich, Alain Ehrenberg,
Peter Giesers, Rolf Haubl, Mathias Hirsch,
Gabriele Junkers, Sylvia Kipp, Uwe Langendorf,
Klaus-Jürgen Lindstedt, Denys Ribas,
Gerhard Schneider, Bertram von der Stein,
Ulrich Streeck, Annette Streeck-Fischer,
Ulrich Wirth und Ralf Zwiebel

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

2. Auflage 2011

© 2009 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen.

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Peter von Tresckow

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

Lektorat: Vera Kalusche. Literaturbüro Schreibschlüssel, Bonn

www.schreibschuessel.de

Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2153-3

Inhalt

Einleitung	9
TEIL I	
GESELLSCHAFT UND INDIVIDUUM	
Anmerkungen zum Kulturbegriff Freuds Oder: Was ist bloß aus dem Realitätsprinzip geworden? <i>Zygmunt Bauman</i>	15
Psychische Gesundheit und das Dilemma der Autonomie Persönliches Leiden und soziale Beziehungen <i>Alain Ehrenberg</i>	35
Die erregte Gesellschaft Veränderungen in der postmodernen Identität? <i>Gerhard Schneider</i>	51
Geborgen in der Volksgemeinschaft? Versöhnungsversprechen und Angst im Nationalsozialismus <i>Gudrun Brockhaus</i>	71
Eiszeit – Vereinsamungsangst durch Arbeitsverlust Eine analytische Betrachtung im Komplex von Globalisierung und Prekarität <i>Uwe Langendorf</i>	89
Individualität – Subjektivität – Intersubjektivität Die archaischen Wurzeln von Ver-Bindung und Pseudo-Autonomie <i>Klaus-Jürgen Lindstedt</i>	105

Allein bei sich, außer sich: einsam
Lebenskunst in Zeiten des Massenindividualismus 121
Rolf Haubl

TEIL II

ALLEINSEIN – KLINISCHE ASPEKTE UND PSYCHOANALYTISCHE THEORIE

Allein sein –
von Formen der Autoerotik zum Autismus 145
Denys Ribas

Der Todestrieb
Phänomenologische Perspektiven
in der zeitgenössischen kleinianischen Theorie 161
David Bell

Über die Unfähigkeit,
mit anderen zusammen zu sein 187
Ulrich Streeck

Unendlich einsam
Oknophiles und philobatisches
In-Beziehung-Sein und Nicht-in-Beziehung-Sein 205
Nikolaus Becker

Moderne Entwicklungstheorien –
eine Antwort auf die Objektflüchtigkeit
in einer globalisierten Welt? 221
Gustav Bovensiepen

Alleinsein in der Gegenwart des anderen:
Der paradoxe Ort des Analytikers 241
Ralf Zwiebel

»Wir kennen uns nicht, doch will ich Dir vertrauen,
ich teile mit Dir Träume von 'nem Glück
frei von Zeit und Raum«
Internetserfahrungen in der hochfrequenten Analyse
eines schwer trennungstraumatisierten Mannes 261
Karin Dittrich

Der idolisierte Körper Zur zeitgenössischen Attraktivität des Körpers <i>Mathias Hirsch</i>	277
Die Fähigkeit zum Alleinsein als Reifeprüfung für das Älterwerden <i>Gabriele Junkers</i>	289
Der »genügend gute Abschied« von sterbenden Partnern alter Menschen und die Fähigkeit und Unfähigkeit, im Alter allein zu sein <i>Bertram von der Stein</i>	305
Vom blinden Handeln zur Selbstreflexivität »Lieber unruhig als allein in einem tiefen, dunklen Loch« <i>Annette Streeck-Fischer</i>	319
Die Demontage des Ideals und die Abwehr der Getrenntheit <i>Ulrich Wirth</i>	335
Malen für und gegen die Einsamkeit Abhängigkeit, Getrenntheit und Vergänglichkeit im Spätwerk Picassos <i>Peter Giesers</i>	349
TEIL III	
KINDERANALYTISCHES FORUM	
Die Beendigungsphase in der analytischen Psychotherapie von Jugendlichen und die Fähigkeit, mit sich selbst allein zu sein <i>Peter Bründl</i>	369
Die Welt als Bedrohung Zur Bedeutung von jugendlichen Subkulturen <i>Sylvia Kipp</i>	385
Autorinnen und Autoren	399

Einleitung

Der vorliegende Band enthält die Vorträge der Jahrestagung 2008 der DGPT. Die Tagung hatte das Thema »Die Fähigkeit allein zu sein: Zwischen psychoanalytischem Ideal und gesellschaftlicher Realität«. Ausgangspunkt unserer Überlegungen war das vielfach zu beobachtende Unbehagen in unserer Kultur gegenüber der Verflüssigung von Strukturen, dem Verlust von Bindungen und Verbindlichkeiten, dem Zwang zu zunehmender Flexibilität und gegenüber der mit alldem verbundenen wachsenden Unsicherheit und Verunsicherung. Der in epidemiologischen Untersuchungen und in Studien zur Versorgungsrealität immer wieder zu beobachtende Anstieg von psychischen Erkrankungen, insbesondere von Depressionen und Ängsten, scheint uns ein Hinweis darauf zu sein, dass die Menschen unserer Gesellschaft zunehmend unter den Bedingungen leiden, die ihnen der umfassende gesellschaftliche Wandel auferlegt. Sie unterliegen dem Zwang, sich ständig und immer schneller an Veränderungen und sogenannte Innovationen anzupassen, und sind, wie Sennett es beschrieben hat, immer weniger in der Lage, sich selbst als aktive Gestalter eines unter Umständen lebensumspannenden Planes zu begreifen.

Ein Aspekt dieses säkularen Wandels ist die wachsende Bedeutung der Individualität, der Subjektivität und der Identität des Einzelnen. Die Aufgaben, die sich ihm, dem Einzelnen, damit stellen, sind immens und können zu einer spezifischen »Erschöpfung des Selbst« führen, wie Ehrenberg (2004) sie als zeitgenössisches Gewand der Depression beschrieben hat. Während der Depressive früher an dem ihm von der

Gesellschaft und von seinem Über-Ich auferlegten Triebverzicht litt, quält ihn heute eher das – man möchte sagen narzisstische – Elend desjenigen, der seine Möglichkeiten zur Selbstentfaltung – seien es nun wirkliche oder die ihm von außen suggerierten Möglichkeiten – nicht nutzen kann und damit hinter seinen eigenen Erwartungen zurückbleibt. Folgt man dieser Argumentationslinie, dann ließe sich zugespitzt formulieren: In früheren Zeiten, besonders in der Zeit, der die Psychoanalyse ihre Entstehung verdankt, litten die Menschen unter einem Zuwenig an Freiheit, heute ist es eher das Zuviel an Freiheit, das ihnen zu schaffen macht.

Für unser psychoanalytisches Denken spielt in diesem Zusammenhang das Konzept des Alleinseins und der Fähigkeit zu eben diesem Alleinsein eine zentrale Rolle. Wir verdanken dieses Konzept D. Winnicott, der es in einer berühmten Arbeit aus dem Jahre 1958 darstellte. Er machte auf das Paradoxon aufmerksam, dass nur derjenige später wirklich – ohne sich einsam zu fühlen – allein sein kann, der in der ersten Phase seines Lebens, der Säuglings- und Kleinkindzeit, nicht zu viel und zu lange allein gewesen ist. Das Alleinsein in dieser Phase muss als Alleinsein in Gegenwart eines anderen Menschen, eines ausreichend guten Primärobjektes, stattfinden, damit das Kind so allmählich diese Beziehungssituation der »Ich-Bezogenheit« in Anwesenheit des Primärobjektes als gute Umwelt verinnerlichen kann. Winnicott (1984, S. 40) formulierte es so:

»Reife und die Fähigkeit, allein zu sein, setzen voraus, dass das Individuum die Möglichkeit gehabt hat, durch ›ausreichend gute Bemmutterung‹ einen Glauben an eine wohlwollende Umwelt aufzubauen.«

Es liegt nun nahe, diese Konzepte auf dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Trends erneut zu reflektieren. Sind die Menschen in der Lage, das ihnen von der Gesellschaft abverlangte Alleinsein zu ertragen, sind sie also dafür ausreichend ausgestattet oder werden sie durch die Anforderungen der »flüchtigen Moderne«, wie Baumann (z.B. 2008) es ausdrückt, vielleicht eher in Entwurzelung, Vereinsamung und Einsamkeit getrieben? Überfordert also möglicherweise der Druck, Bindungen und Verbindlichkeiten aufzuweichen, diese Fähig-

keit zum Alleinsein, weil der Glaube an eine wohlwollende Umwelt nicht endlos strapaziert werden kann und darauf angewiesen ist, nicht nur innerlich zu funktionieren, sondern sich immer wieder auch einmal in der gelebten sozialen Realität zu bestätigen? Laufen wir vielleicht nicht selbst manchmal Gefahr, mit unserem Entwicklungsziel das – vermeintliche – gesellschaftliche Ideal eines autonomen, flexiblen Individuums zu bedienen und dabei die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Bindung und Gebundenheit aus den Augen zu verlieren?

Die Autoren des ersten Teils versuchen, die komplexe Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum aus einer soziologischen bzw. sozialphilosophischen wie auch aus einer psychoanalytischen Sicht näher zu beleuchten. Im zweiten Teil sind solche Arbeiten zusammengefasst, die das Thema des Alleinseins in der klinischen Arbeit mit Patienten wie auch für uns Analytiker selbst zum Gegenstand haben. Die Vielzahl der Arbeiten wie auch die Unterschiedlichkeit ihrer Inhalte zeigen die vielen Facetten dieser Thematik in unserer analytischen Arbeit. Der dritte Teil des Bandes enthält die Vorträge des Kinderanalytischen Forums, das mittlerweile zu einer guten Tradition auf den Jahrestagungen der DGPT geworden ist.

Das Thema der Tagung 2008 sollte eine Brücke schlagen zwischen der individuellen Situation des Einzelnen und der ihn umgebenden sozialen Wirklichkeit. So wie in jeder psychoanalytischen Behandlung immer auch ein Ausschnitt dieser sozialen Realität durchscheint, ohne die der Einzelne mit seiner Biografie nicht verstehbar ist, so war es unser Ziel, ein psychoanalytisches Thema in seiner Einbettung im sozialen Kontext zu reflektieren.

Das Thema unserer Tagung war damit zugleich eine Hommage an einen Psychoanalytiker, der diesen Spannungsbogen immer im Blick gehabt und vielleicht gerade deshalb die Psychoanalyse in der deutschen Nachkriegsgesellschaft so nachhaltig geprägt hat. Es ist Alexander Mitscherlich, dessen Geburtstag sich am 20. September 2008 zum 100. Male jährte. Es ist hier nicht der Ort, um seine Verdienste um die Psychoanalyse angemessen zu würdigen; zu diesem Zweck fanden im vergangenen Jahr mehrere Veranstaltungen statt, und eine Reihe von neueren Publikationen sind seiner Person und der Bedeutung seines Werkes gewidmet.

Erwähnt werden soll aber an dieser Stelle, dass A. Mitscherlich in der Anfangsphase der DGPT auch berufspolitisch eine ganz wesentliche Rolle spielte: Er war von 1958 bis 1964 der dritte Vorsitzende der nur wenige Jahre zuvor (1949) gegründeten DGPT und hatte schon vorher als Geschäftsführer neben dem Vorsitzenden Wilhelm Bitter die Geschichte der DGPT maßgeblich mitbestimmt. Daneben hatte er in dieser Zeit einen wichtigen Anteil an dem komplizierten politischen Prozess, der schließlich zur Schaffung der Zusatzbezeichnung Psychotherapie für Ärzte führte. Er blieb der DGPT auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand als Mitglied des Ehrenpräsidiums verbunden. Alexander Mitscherlich hat sich um die DGPT verdient gemacht, und wir gedenken seiner in Anerkennung dieser Verdienste.

Karsten Münch, Dietrich Munz, Anne Springer

Literatur

- Bauman, Zygmunt (2008): *Flüchtige Zeiten – Leben in der Ungewissheit*. Hamburg (Hamburger Edition).
- Ehrenberg, Alain (2004): *Das erschöpfte Selbst – Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*. Frankfurt/M. (Campus).
- Sennett, Richard (1998): *Der flexible Mensch – Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin (Berlin-Verlag).
- Winnicott, Donald W. (1984): *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt*. Frankfurt/M. (Fischer TB).